

Im Süden Italiens gibt es eine kleine Höhlenkirche, eigentlich nur eine Kapelle, aus der Zeit um Sechshundert. Sie liegt auf einem Bauernhof inmitten der Felder in der Nähe anderer Höhlen, in denen Menschen gewohnt haben. Das Kirchlein wurde anscheinend sowohl von Christen des byzantinischen Ritus als auch von der westlichen, römischen Kirche benutzt. Diese Krypta ist mit Wandmalereien, so genannten *Fresken*, versehen. Sie zeigen hinter dem Altar den himmlischen Vater, der Jesus Christus am Kreuz den Menschen hinhält. Diese Wandmalereien verblassen von einem Jahr zum anderen immer mehr aufgrund der Feuchtigkeit.

Mir erscheint es wie ein Symbol unserer gegenwärtigen Zeit; der Welt, in der wir leben. Das Licht des Glaubens und der Hoffnung, die er mit sich bringt, scheint am Verlöschen, jedenfalls in Mitteleuropa.

Es gibt verschiedene Anzeichen dafür. In einer Stadt, die hell erleuchtet ist in den Tagen vor Weihnachten, nicht weit von jenem Kapellchen entfernt, findet sich außer Weihnachtsbäumen auch eine riesige Darstellung der Wunderlampe aus dem Märchen von Aladin und – man sehe und staune – ein 3 Meter großer Kunststoff-Hase. Damit die Kinder was zum Staunen haben.

Man braucht sich über nichts mehr wundern. Das Wunder der Menschwerdung Gottes ist zur Disneywelt verkommen.

Das mag uns als Christen ärgern, ist aber nicht so entscheidend wie die Tatsache, dass die Klimaveränderung im wahrsten Sinne des Wortes brandgefährlich ist. Es stört die brasilianische Regierung nicht im Mindesten, dass das Amazonasgebiet, sozusagen die Lunge der Welt, immer mehr abgeholzt wird und Waldbrände riesigen Ausmaßes herrschen. Die Regierung von Präsident Bolsonaro hat sogar maßgeblichen Anteil an der Vernichtung aufgrund kurzfristiger wirtschaftlicher Interessen.

Das bewusst immer mehr Falschnachrichten, so genannte *fake news*, verbreitet werden – sowohl im internationalen politischen Bereich als auch auf kleineren Ebenen – lässt das Licht der Wahrheit als gleichgültig und nebensächlich erscheinen. Das zerstört Vertrauen, verunsichert und lässt daran zweifeln, ob es eine wirkliche und echte Wahrheit überhaupt gibt. Oder ob wirklich alles relativ ist und nichts mehr absolut und unabdingbar wichtig.

Dazu kommt, dass es immer mehr Regierungen gibt in der Welt, die nur an der eigenen Macht interessiert sind, sich über internationale Gesetze und Abmachungen hinwegsetzen und Kriege riskieren. Die Welt der Wirtschaft ist zu einem Krieg mit anderen Mitteln geworden. Dass über kurz oder lang ganze Völker darunter leiden müssen, ist ihnen belanglos.

Ein düsteres Weltbild, das ich bisher gezeichnet habe. Haben wir noch etwas zu erwarten, etwas, das Licht und Hoffnung gibt?

Am 3. Advent hörten wir im Evangelium, dass der Täufer Johannes einige seiner Jünger zu Jesus schickt und fragen lässt:

„Bist Du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3)

Wo ist das Licht von Weihnachten, dem wir uns im Advent symbolisch nähern, indem wir die Kerzen am Adventskranz (oder Adventsständer) entzünden? Ist das nur noch ein liturgischer Brauch und Dezember-Dekoration – oder hat es uns mehr zu sagen? Entspricht ihm eine Wirklichkeit in unserer erfahrbaren Welt?

Fangen wir mit dem Nächstliegenden an. Auch in diesem Jahr haben Pfadfinderinnen und Pfadfinder zu Weihnachten das Friedenslicht aus Bethlehem von Münster aus in unsere Gemeinde mitgebracht. Traditionen bringen es manchmal mit sich, dass wir uns daran gewöhnen und das Wunderbare nicht mehr so klar sehen.

Es sind ja nicht nur unsere Pfadfinder. Es ist eine weltweite „Bewegung“ im wahrsten Sinne des Wortes. Ein Lichtzeichen, das vom Geburtsort Jesu in die ganze Welt geht. Wir können gar nicht ahnen, wie viele positive Gedanken diese Aktion auslöst, wieviel Friede in die Herzen einkehrt.

Äthiopiens Regierungschef Abiy Ahmed wurde für die Aussöhnung mit dem langjährigen Erzfeind Eritrea mit dem Friedensnobelpreis geehrt. Zudem hatte er zahlreiche politische Gefangene frei gelassen. Ein echtes Lichtzeichen. Manchmal vergessen wir wegen Politikverdrossenheit, die nicht von ungefähr kommt, welche segensreichen Auswirkungen gute Politiker haben können für ganze Völker.

Von der Hoffnung auf solche Regierenden ist im Alten Testament immer wieder die Rede.

Vorgestern Abend fiel mir zufällig – soweit man dabei überhaupt von Zufall reden kann – ein Artikel in die Hände. Hier einige Auszüge:

Bischof Gneba von Man in Afrika hatte „Tage der Barmherzigkeit und Geschwisterlichkeit unter den Völkern“ angeregt. Schon die Vorbereitung hatte Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Gruppierungen ermöglicht. 15 Stammesführer und 18 Imame aus 33 Stadtvierteln haben an einem Gesprächsnachmittag teilgenommen. Es ging um die Fragen: Wie geht man mit Konflikten um, wie übt man politische Macht aus? Diese Fragen wurden aus dem Blickwinkel der Spiritualität der Einheit und mit konkreten Erfahrungen beleuchtet. Ein Konzert mit Künstlern verschiedener Volksgruppen (Ethnien) und ein Friedensmarsch, bei dem Christen und Muslime gemeinsam 7 km durch die Stadt zogen, war ein starkes Zeichen der Hoffnung.

Wir wissen viel zu wenig von solchen positiven Erfahrungen in der Welt, die uns Mut machen können. Manchmal haben wir den Eindruck, dass es nur Dunkles in der Welt gibt und nur Gewalt und Egoismus. Aber das ist ja nicht so.

Die Terrornachrichten ziehen halt mehr Aufmerksamkeit auf sich, während das Gute oft im Verborgenen geschieht.

Der Advent sagt uns, dass wir Lichter anzünden sollen: auf dem Adventsständer und in den Herzen der Menschen, indem wir von dem Guten berichten, von dem Lichtvollen, das wir gesehen und gehört haben.

In der Apostelgeschichte heißt es: „Wir können nicht schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.“ (Apg 4,20) Die Apostelgeschichte kann sich heute ereignen.

Ich lade uns ein, bei einigen Minuten Orgelmusik still zu werden und nachzudenken darüber, wo wir „Licht“ wahrgenommen haben in der Welt.